

Redaktion:
Hospitalstraße Nr. 30, 1 Treppe hoch.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.



Expedition:
Markt, Tuchlaube Nr. 9, 1 Treppe hoch.

Inertions-Preis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Beile ober
deren Raum 10 Pf.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nr 212.

Hirschberg, Mittwoch den 10. September.

1884.

* Der deutsche Export nach China.

Es ist nach mehr als einer Richtung hin von Interesse, zu erfahren, wie hoch die deutsche Waarenausfuhr nach China ist. Einmal ist dies zur Beurtheilung der Dampfersubventions-Vorlage wünschenswerth, welche speciell unsere Handelsbeziehungen nach Ostasien und Australien fördern soll. Zum Andern ist es Angesichts des französisch-chinesischen Conflicts geboten, eine Uebersicht über unsere commerciellen Interessen in China zu gewinnen. Die bisherigen Angaben sind so grundverschieden, daß ihre Unzuverlässigkeit zweifellos sein dürfte.

Nach der Reichsstatistik betrug der Handelsverkehr des Reichszollgebiets mit China in den drei Jahren 1880—1882, Einfuhr und Ausfuhr zusammengerechnet, zwischen ca. 9 $\frac{1}{2}$ —14 Millionen Mk. Nach der dem Reichstage 1881 zugegangenen Denkschrift über die Erhaltung und Hebung des deutschen Ausfuhrhandels nach Ostasien u. repräsentirte der Handel zwischen Deutschland und China 1879 einen Werth von 112 Millionen Mark. Prof. Diezmann in Chemnitz hat diese Angaben geprüft und gefunden, daß sie beide unrichtig sind.

Die in der Denkschrift gegebene Ziffer ist den Ausweisen der chinesischen General-Zollinspektion entnommen und stellt den Antheil der deutschen Flagge am Verkehr mit dem Auslande und zwischen den chinesischen Vertragshäfen dar. Küstenhandel wie auswärtiger Handel sind hier zusammengelassen. Man muß zugeben, daß sich daraus ein Schluß auf die Größe des deutschen Exports nach China nicht ziehen läßt. Prof. Diezmann kommt durch Vergleichung der hanseatischen Ausweise mit den in China veranstalteten Consulatshebungen zu dem Schluß, daß der deutsche Waaren-Export nach China in den letzten normalen

Jahren einen Werth von etwa 25 Millionen jährlich erreicht hat.

Er knüpft daran (in der „Nat.-Ztg.“) folgende Bemerkungen: „Das ist kaum der zehnte Theil von dem Werthe der Waaren, welche Deutschland in den letzten Jahren nach den Vereinigten Staaten trotz aller Zollschranken geliefert hat. Aber der verhältnismäßig kleine Betrag ist doch für viele Industrielle in Deutschland von Bedeutung, am meisten wohl für die Fabrikanten von Wolllwaren, welche ihren Betrieb speciell mit Rücksicht auf die Anforderungen des ostasiatischen Marktes eingerichtet haben. Betheiligte an dem Export nach China sind die verschiedensten Gegenden Deutschlands, so mit Tuchen namentlich Sommerfeld und Sagan, mit Spanisch Stripes Gupen und Sachsen, mit Nadeln Aachen und Herlorn, mit Anilinfarben angeblich fast alle deutsche Fabriken, wahrscheinlich aber hauptsächlich Ludwigshafen und Höchst, mit Messingknöpfen Lüdenscheid, mit Blei der Harz, mit Stahl und Eisenbraht Rheinland, Westfalen u. Hoffentlich gelingt es der friedlichen Handelsthätigkeit in jenen fernen Gebieten, die schwere Zeit glücklich zu überstehen.“

Diese Bemerkungen beweisen, daß Prof. Diezmann, der übrigens auf freihändlerischem Boden steht, bei seiner Aufstellung ausschließlich die eventuelle Schädigung der deutschen Handelsinteressen in China durch den französisch-chinesischen Conflict im Auge hat. Aber die von ihm gefundene Ziffer dürfte auch zu Gunsten der Dampfersubventionsvorlage sprechen. Durch diese sollten vier Millionen Mark zu Subventionen directer Dampferverbindungen mit Ostasien und Australien verwendet werden.

Beziffert sich der deutsche Handel mit China allein schon auf 112 Millionen Mk., wie in der 1881er Denkschrift angegeben, so wäre eine Subventionierung von Dampfern nach Ostasien wahrscheinlich ebenso über-

flüssig als eine Subventionierung von Dampferverbindungen mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Andererseits ist der Betrag von 25 Millionen bedeutend genug, um eine solide Basis für die Weiterentwicklung des deutschen Handels mit China zu bilden.

Das Bestreben der Reichsregierung geht ja dahin, überall da, wo die Privatinitiative zur Erweiterung unserer auswärtigen Handelsbeziehungen in Erfolg versprechende Action getreten ist, derselben nach Maßgabe des Bedürfnisses schützend und fördernd zur Seite zu stehen. Es wird nicht daran gedacht, Dampferverbindungen durch Staatssubvention nach Gegenden ins Leben zu rufen, mit denen wir in keiner oder doch nur verschwindend schwacher commercieller Verbindung stehen, etwa in der Erwartung, daß sich möglicherweise erst in Folge der künstlich hergestellten Dampferverbindung ein Export nach dort entwickeln werde, sondern es muß eine reine, reelle, gesunde Grundlage bereits vorhanden sein. Ist sie aber vorhanden, wie in unserem Handel nach China und Australien, dann soll man dieselbe auch ausnützen.

Mundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Septbr. Während vielfach verlautet, die Theilnahme Sr. Majestät des Kaisers an den großen Manövern an dem Rhein werde sich auf die Anwesenheit des Monarchen bei den Paraden beschränken, theilt die „Kreuzzeitung“ mit, der Kaiser werde am 19. September die Parade, am 20. das Corpsmanöver des 7. Armee-corps, am 22. die Parade, am 23. das Corpsmanöver des 8. Armee-corps abhalten. Dazwischen sollen die Feste in Düsseldorf und am 24. d. das Fest in Münster stattfinden.

— Ueber das Befinden der Prinzessin Wilhelme liegt heute wieder ein ärztliches Bulletin vor,

Der Thierbändiger.

Novelle von Karl von Prentzlau.
(Fortsetzung.)

Nachdruck
verboten.

„Sagte ich Dir nicht schon, daß seine Liebe zu mir eine leidenschaftliche sei? Oskar würde mit tausend Freuden für mich in ebenso viele Tode gehen.“

„Hat er Dir das gesagt, Rosalie?“

„Gesagt nicht, aber bewiesen hat er's!“ versetzte die Freundin mit triumphirender Miene.

„Und wodurch?“

„Ich hatte auf dem letzten Ball mit dem jungen Lieutenant von Willisen getanzt und Oskar vielleicht weniger beachtet. Ich versichere Dir, es lag keine andere Ursache vor, als der Umstand, daß der Lieutenant ein flotterer Tänzer als Oskar ist. Während der Pause nahm der Letztere Veranlassung, mir zu sagen, daß er den Willisen ermorden werde, wenn ich noch einen Tanz mit ihm mache. Ich lachte dazu und nahm des Lieutenants Einladung zu einem Contretanz an. Nach Beendigung desselben sehe ich, wie Oskar an Willisen herantritt und ihm einige Worte ins Ohr flüstert. Dieser antwortet mit höhnischem Achselzucken. Der Streit wird heftig. Die Gesichter fangen an zu glühen. Scharfe Worte fallen von beiden Seiten. Eine Gruppe bildet sich um die beiden Kampfhähne, aus welcher plötzlich die Worte ertönen: „Ein Duell auf Pistolen! Zehn Schritte Distanz! Morgen früh 6 Uhr auf dem Schießstande des Bataillons!“

„Es war eine allgemeine Aufregung,“ fuhr Rosalie weiter. „Die beiden Gegner verließen den Saal.

Meine Angst, meine entsetzliche Angst kannst Du Dir denken. Der Lieutenant von Willisen ist der beste Schütze im ganzen Armee-corps. Er schießt eine Pflaume aus der Luft herunter. Nur dem Einschreiten des Commandeurs und den ernstlichen Bemühungen einiger Ehrenmänner — nebenbei bemerkt, auch Deines Vaters — ist es gelungen, die Sache beizulegen. Nun, siehst Du? Oskar wäre für mich um ein Haar in den Tod gegangen! Habe ich nicht ein Recht, an seine Liebe zu glauben?“

„Das hast Du!“ versetzte Agnes mit einem nachdenklichen Lächeln.

Ihre Worte klangen zerstreut und müde, als habe sie auf die Erzählung der Freundin nur mit halbem Ohr gehört. Nur der Gedanke: „würde Amaranti das wohl für mich thun!“ zog wie ein schwerer Schatten durch ihren Sinn. „Nein, er würde es nicht thun; er ist einmal eine zu kühle, förmliche und egoistische Natur. Für mich sein Leben auf's Spiel setzen? Pah, eher würde er —“

Sie vollendete nicht und seufzte schwer auf. Das ganze, mühsam zurückgedrängte Weh, das sie in der vermeintlichen Verkennung oder doch wenigstens schwachen Erwiderung ihrer Liebe empfand, brach sich gewaltsam Bahn und prägte sich so intensiv in ihrem Antlitz aus, daß Rosalie im Tone affectirter Besorgniß ausrief:

„Was Du für ein Gesicht machst, Kind! gerade als ob Du schon zehn Jahre verheirathet wärest. Aber würdest Du es indiskret finden, wenn ich Dich fragte:

Wie würde sich Dein Gatte in einem ähnlichen Falle verhalten haben?“

Die Reize, sich auf die Lippe zu beißen, war an Agnes. Doch faßte sie sich schnell und erwiderte mit einiger Gereiztheit:

„Darüber, Rosalie, wollen wir sprechen, wenn auch Du nicht gerade zehn Jahre, sondern zehn Monate verheirathet sein wirst.“

„Glaube mir, liebe Agnes,“ fuhr die Cousine, welche that, als beachte sie diese Worte gar nicht, in leichtem Tone fort: „Nur der Mann, der eifersüchtig ist, liebt wahrhaft. Wer keiner Eifersucht fähig ist, dessen Herz wird auch nie von einer tiefen, aufrichtigen Liebe erfüllt sein!“

Die junge Frau zuckte zusammen. Was war das für ein häßliches Wort, das die Gefährtin soeben ausgesprochen? Eifersucht! O, sie kannte die Bedeutung des Wortes vollkommen. Sie konnte sich lebhaft vorstellen, wie entsetzlich eine Seele unter der Qual des Bewußtseins verschmähter Liebe leiden müsse, allein ob Amaranti so tief und glühend liebte, daß er in dämonischem Zorn auslodern würde, wenn er begründete Ursache hätte? Begründete Ursache! Das war's! dazu hatte sie ihm nie die geringste Veranlassung gegeben, und er war ja ihrer Liebe zu sicher.

Wenn sie sich über diese brennende Frage in ihrem jungen Dasein Gewißheit verschaffte? Sie bebte an allen Gliedern bei dem Gedanken, der leise, gespenstisch, wie ein unheimlicher Schatten vor das Auge ihrer Seele trat. Wie sollte sie es anfangen? Sie erröthete in der unwillkürlichen Vorstellung, daß sie nur

wonach die hohe Patientin in der verfloffenen Woche fieberfrei geblieben ist und sich, nachdem auch die Sorge um den jüngstgeborenen Prinzen Adalbert erleichtert ist, eines ungeklärten Wohlbefindens erfreut. Der Verlauf der Krankheit ist normal und frei von Complicationen geblieben.

— Allseitig wird bestätigt, daß die Dreikaiser-Zusammenkunft am 15. September in Skerniwice stattfindet und die drei Minister des Auswärtigen, Bismarck, Kalnohy und Giers, derselben beizubohnen.

— Staatssekretär von Böttcher ist gestern Abend aus Barzin zurückgekehrt; nach wenigen Stunden seines Hierseins aber, ebenso wie der Minister von Puttkamer, nach Raumburg abgereist, wo heute die Inhabitur des Ersteren als Domherr stattfand.

× Die neuliche Angabe, daß in Bezug auf Zulässigkeit der Communalbesteuerung der Offiziere an die General-Commandos Anfragen ergangen seien, wird dahin modificirt, daß die General-Commandos mit Aufstellungen darüber betraut worden seien, wieviel den Communen mit Garnisonen wohl zufallen würde, wenn die Offiziere für ihr Privatvermögen beitragen müßten. Eine solche Erhebung ist sehr wünschenswerth. Wir erachten die Communalbesteuerung der Offiziere für die betreffenden Communen selbst bedenklich, deren Budget, wenn die Communalbesteuerung der Offiziere besteht, eine bedenkliche Erschütterung erleiden müßte, falls sich einmal die Verlegung der Garnison nothwendig macht.

+ „Das deutsche Kanonenboot „Wolf“ hat die Südwestküste Afrika's zwischen dem achtzehnten und dem sechsundzwanzigsten Breitengrade (nördlich von Angra Pequena) mit Ausnahme der Walfischbay annectirt.“ So meldet ein in London eingegangenes Telegramm aus Capstadt. Wie die „Wes. Bzg.“ hört, hat Herr Lüderitz telegraphisch aus Capstadt die Nachricht erhalten, daß die durch ihn geschene Erwerbung des ganzen Küstenstriches nordwärts von seiner jetzigen Besetzung Angra Pequena bis zum Cap Frio (mit Ausschluß der von den Engländern besetzten Walfischbay) eine Strecke von etwa 120 geographischen Meilen, durch Aufhissen der deutschen Flagge anerkannt worden ist.

— Nach Beendigung der Gerichtsferien wird sich der erste Straffenat des Reichsgerichts in Vetreff zweier Prozesse von großem Interesse schlüssig zu machen haben, ob genügendes Belastungsmaterial vorliegt, um die betreffenden Angeeschuldigten zur Hauptverhandlung vor dem vereinigten zweiten und dritten Straffenat zu verweisen. Es sind das der Mezer Thierarzt und Reichstags-Abgeordnete Antoine und die Elberfelder Verbrecher Reinsdorff, Bachmann und Geyssler.

× Gestern Abend ereignete sich unweit von Neuborf bei Potsdam ein Eisenbahnunglück, indem ein für den Wannenseebetrieb bestimmter leerer Extrazug infolge falscher Weichenstellung auf einen todten Strang gerieth, der auf eine Wärterbude zuführt. Der Stoß war so gewaltig, daß die Bude vollständig zertrümmert wurde und der Packwagen auf die Locomotive geschleudert und gleichfalls zertrümmert wurde. Der Locomotivführer Keil wurde getödtet, der Zugführer

Gerscht innerlich wie äußerlich schwer verletzt, während der Heizer mit einigen Brandwunden davon kam. Ein Glück, daß der Zug unbefetzt war.

— Ein grauenhafter Fund wurde dieser Tage in Steglitz gemacht. Bekanntlich ist man daselbst gegenwärtig mit der Unterführung der Albrechtstraße unter die Eisenbahn beschäftigt. Diese Arbeiten machen auch die Anlage einer Art Canalisation zur Abführung des Wassers aus dem Tunnel z. erforderlich. Bei den dazu erforderlichen Ausgrabungen stieß man in einiger Entfernung hinter dem Bahnhofe auf die dort der Erde übergebenen schrecklichen — überzähligen — Reste der bei der großen Eisenbahn-Katastrophe Verunglückten. Auf die Arbeiter machte dieser traurige Fund einen um so ergreifenderen Eindruck, als sie an diesem Tage gerade sehr viel von dem Unglücksfall gesprochen hatten, denn es war genau der erste Jahrestag der entsetzlichen Katastrophe, der Sonntag, der 2. September.

— Der Chef der Admiralität hat folgende Verfügung erlassen: Die Haltung der Besatzung der Corvette „Sophie“ während und nach der Colision mit dem Dampfer „Hohenstaufen“ hat mir gezeigt, daß es dem Commando S. M. S. „Sophie“ trotz der kurzen Dienstzeit und der Jugend des größten Theiles seiner Besatzung schon jetzt gelungen ist, denjenigen Grad von Disciplin zu erreichen, der auch in kritischen Tagen unter allen Verhältnissen die Probe besteht. Indem ich dem Commandanten und den Offizieren hierfür meinen Dank ausspreche, wiederhole ich der Mannschaft meine Anerkennung für ihr Verhalten und habe Gelegenheit genommen, Sr. Majestät dem Kaiser und König hierüber Bericht zu erstatten. v. Caprivi. Frankreich.

Am 5. d. M. erschien in Paris die erste Nummer des „Anti-Anglais“. Nach Privatnachrichten verschiedener Zeitungen ist dieses Blatt ein Seitenstück zu den bekannten Heftblättern „Antiprussien“ und „Anti-Berlin“. Zimmerhin ist sein Erscheinen und der Umstand, daß es reißenden Absatz fand, ein Symptom für die gegenwärtig gegen England herrschende Stimmung.

Belgien.

× Die große clericale Manifestation in Brüssel, die gegen 100,000 Theilnehmer gezählt haben soll, hat zu argen Ruhestörungen geführt. Der Zug wurde von der Regenpartei gesprengt, wobei es zum Handgemenge kam. Nicht weniger als 100 Personen wurden verletzt, davon einige schwer; es heißt sogar, daß 3 Personen dabei das Leben eingebüßt haben, doch steht eine Bestätigung hierfür noch aus.

Russland.

Wina, 8. September. Der Kaiser und die Kaiserin empfingen gestern nach der Truppenrevue im Palais die Spitzen der Militär- und Civilbehörden und die Vertreter der Geistlichkeit, welche alle darauf an dem Dejeuner theilnahmen. Es erfolgte sodann die Besichtigung einiger Lehranstalten. Nachmittags um 4 1/4 Uhr setzten der Kaiser und die Kaiserin die Reise nach Warschau fort. Die massenhaft herbeigeströmte Bevölkerung, welche in ihrer Bewegung in keiner Weise beschränkt wurde, empfing den Kaiser, die

Kaiserin und die Mitglieder der kaiserlichen Familie überall mit stürmischen Ovationen.

Locales und Provinzielles.

* Herr Musikdirector Bollhardt wird doch unferer Stadt erhalten bleiben, da er gestern Nachmittag einstimmig zum Organisten an der hiesigen Gnadenkirche erwählt worden ist und die Wahl angenommen hat. Jedenfalls kann unsere evangelische Gemeinde sich zu dieser Acquisition Glück wünschen, da gerade das Orgelspiel Herrn Bollhardt's Spezialität ist und er auf der Königin der Instrumente ganz Hervorragendes leistet. Aber auch in den anderen musikalischen Kreisen, in welchen sich der Genannte in der kurzen Zeit seines Hierseins trotz vielfacher Hindernisse eine einflussreiche Stellung zu verschaffen verstanden hat, wird sein Hierbleiben mit Freuden begrüßt werden; insbesondere wird es dem Gesangsverein für gemischten Chor sehr angenehm sein, daß er seinen albeliebten Dirigenten behält.

* Der vom Herrn Reichsgrafen Schaffgotsch neugeschaffene Zuweg zur Schneekoppe durch den Melzergrund ist im Laufe dieser Saison so mächtig gefördert worden, daß nur noch eine kleine Strecke zu vollenden bleibt. Auch gestern waren Arbeiter wieder thätig, um ihr nicht gerade leichtes Tagewerk auszuführen, denn bis Mitte dieses Monats soll bereits der ganze Weg bis zur Niesenbaude geführt sein. Dann ist ein Werk vollendet, welches alle Gebirgswanderer mit Freude begrüßen werden, denn der geschützte, breite Promenadenweg ist so überaus bequem, nur im letzten Theil erfordert er wegen der zahlreichen, sehr kleinen Bickzacks einige Anstrengung, und genießt der von dort Aufsteigende ein so großartiges und erhabenes Bild der Koppe, daß dieser Aufstieg sich einer allgemeinen Beliebtheit erfreuen dürfte und besonders auch den die Koppe besuchenden Damen zu empfehlen ist. Wer in den nächsten Tagen noch diesen Weg einschlägt, sei besonders darauf aufmerksam gemacht, daß am oberen Theil, nicht weit von der Niesenbaude entfernt, der Teufelsbart (anemone alpina) zur Zeit in herrlichster Blüthe steht, was uns um so mehr überraschte, als wir die albeliebte Blume für eine Begleiterin des Frühlings und des Schnees hielten.

* Von den Hilfsmitteln zu den mit so vieler Reclame in die Welt gemeldeten Tiefseeforschungen ist zur Zeit nichts auf dem großen Tische zu sehen. Wahrscheinlich hat der hiesige berufene Mikroskopiker für diese Saison seine Thätigkeit eingestellt und darf man wohl mit Recht auf seine Ergebnisse gespannt sein, welche seine Forschungen haben werden. Der Kahn, welcher bisher sich auf dem großen Teiche befand und mit welchem Touristen in den letzten Tagen allerlei Unfug getrieben und dafür durch echt liberale Volksjustiz mit Ohrfeigen tractirt worden sein sollen, hat sein Winterquartier in der Baude am kleinen Teiche bereits bezogen.

* Die Saison des Hochgebirges neigt sehr ihrem Ende zu und der Besuch der Koppe, welcher in den letzten Monaten noch nie dagewesene Zahlen nachwies, nimmt bedenklich ab. Heut (Dienstag) wird

den letzten Schritt thun sollte, welcher der Würde der Frau, dem unentweichten, keuschen Glanze der Weiblichkeit nicht angemessen war.

Und etwas Pödenes mußte doch geschehen, wenn die Eifersucht eines Mannes, wie Amaranti, herausgefordert werden sollte, jedenfalls mehr, als die Freundin sich hatte zu Schulden kommen lassen. Mit einem Anderen tanzen? Dazu hätte er nur gelächelt, sich vielleicht gefreut, daß sie sich durch gesellschaftliche Berührung aufzuheitern suche.

Die Freundin beobachtete sie scharf. Ob sie in ihrer Seele las? Jedenfalls war es weniger Theilnahme, als der den Frauen eigene Hang zum Intrigüiren, der sie die Worte sagen ließ: „Wenn Du also wissen willst, Agnes, ob Dein Mann Dich über Alles liebt, so hast Du nur nöthig, ihn ein wenig eifersüchtig zu machen.“

„Ich brauche die Probe nicht anzustellen,“ gab sie in scheinbar ruhigem Tone zurück, „denn ich bin von der aufopfernden Liebe meines Lorenz überzeugt!“ — „Ich will ihn eifersüchtig machen! bei Gott, ich will's!“ rief sie innerlich, während all ihr Blut zum Herzen drängte, „ich will endlich wissen, wie ich mit ihm daran bin. Ich will Leidenschaft sehen, Gluth und Leidenschaft, oder sterben!“

IX.

Die Vorstellungen nahm ihren ungehinderten Fortgang und wurden auf das Eifrigste von der wohlhabenden Einwohnerschaft des Städtchens besucht.

Amaranti hatte viel zu thun und konnte der Gattin nur einen geringen Theil seiner Zeit widmen. Er

nahm das schwermüthige Sinnen nicht wahr, welches die sonst so klaren Augen der jungen Frau schon einige Tage verdunkelte. Vielleicht auch wollte er's nicht sehen, weil es ihm wohl peinlich war, immer und immer wieder zu fragen: „Was hast Du nur, Agni? Was ist Dir, liebe Frau?“ um doch nur ungenügende und ausweichende Antworten zu erhalten. Mühte er doch endlich an ihr räthselhaftes Benehmen gewöhnt sein, das zu ergründen es ihm ebensowohl an Verständnis des Frauencharakters überhaupt, wie an ausdauerndem Willen fehlte.

Es war ein prächtiger, nicht zu heißer Sommermittags. Die junge Frau saß zurückgelehnt in einem Armstuhle und ließ ihre Augen in halber Zerstreuung über den grünen Plan zu ihren Füßen schweifen. Eine Allee von grünen, schlanken Pappeln führte nach dem Buchenwalde, hinter welchem die ersten Ausläufer des Gebirges terrassenförmig emporstiegen.

Auf dem von Weidengebüsch eingefassten Weiber hinter dem Garten ruderten Schwäne auf und ab. Die Landleute kehrten von den Feldern heim. Ueberall spiegelte sich ein frohes, dem Anscheine nach glückliches Dasein wieder, dessen Gegensatz zu ihrem verbüßtesten inneren Leben die Träumende nur noch mehr verstimmt.

Amaranti befand sich im Circus. Er hatte vor kaum einer Stunde Abschied von ihr genommen, — er ging nie ohne Umarmung zu dem gefährlichen Spiel, wie er es nannte. Sein Benehmen war wie immer gewesen, voll seiner Höflichkeit und Galanterie,

mit einem Anhauch von Härlichkeit, die immerhin etwas Formelles hatte. Vor Mitternacht durfte sie ihn nicht zurückerwarten. Sie hatte vollkommen Zeit, sich ihren Träumereien zu überlassen. Die Nachmittagsstunden gehörten ihr. (Fortsetzung folgt.)

— [Gedanken-späne.] „Ich habe was zuzusehen,“ sagte Schulze, indem er eine Riste vor die zerbrochene Rükenthüre setzte, damit die Kaze nicht hinein konnte. — „Das ist Versandbier,“ sagte der Gast, da war Sand in seinem Glase. — „Stodflecke,“ sagte der Färber, da hatte er blaue Flecke aus der Prügellei davon getragen. — „Mir fällt was ein,“ sagte der Baumeister, da stürzte ein von ihm gebautes Haus zusammen. — „Ich bin nicht echt in der Farbe,“ sagte das Dienstmädchen, da war sie gerade während der großen Wäsche ausgegangen.

— [Bart-Weisheit.] Ein Franzose sandte seinen sämmtlichen Freunden ein Rundschreiben mit folgender Frage: „Warum tragen Sie einen Bart?“ Neun antworteten: „Weil ich mich nicht rasiren lassen will.“ Zwölf: „Weil ich mich nicht erkälten will.“ Fünf: „Weil ich schlechte Zähne verstecken will.“ Fünf: „Weil ich die Länge meiner Nase verdecken will.“ Zwei: „Weil ich nicht wie ein Kellner aussehen will.“ Sechs: „Weil ich Soldat bin.“ Einundzwanzig: „Weil ich Soldat gewesen bin.“ Fünfundsechzig: „Weil es meiner Frau gefällt.“ Achtundzwanzig: „Weil es meiner Geliebten gefällt.“ Fünfzehn sandten als Antwort die lakonische Phrase: „Was wollen Sie? ich trage ja gar keinen Bart!“

daher auch die Böhmisches Baude auf der Schneekoppe für den Verkehr geschlossen und in reichlich vier Wochen bezieht der Koppewirth Pohl wieder sein Winterquartier, die Aussicht über sein Eigenthum hoch oben einem bewährten Wächter überlassend. Bekanntlich wohnt Herr Pohl den Winter über gewöhnlich hier in Hirschberg, sollte freilich eine Eintragung im Koppensremdenbuche Recht haben, so müßte sich bis dahin gar Manches in unseren localen Verhältnissen ändern, denn gestern lasen wir folgende Verse, welche jedenfalls ein genauer Kenner der Hirschberger Verhältnisse verfaßt hat und welche nach Schilderung persönlicher Ereignisse folgendermaßen fortfahren:

Der Pohl, der freute auch sich sehr,
Er wollte hören neue Mähr
Von Hirschberg, der Semitenstadt,
Wer wieder umgeschmissen hat.
Ob sie noch an dem Bober liegt,
Statt Gas des Abends Mondschein kriegt.
Ob jetzt gesprengt die Wilhelmstraße,
Ob nicht beleidigt mehr die Nase.
Sie sei nun grad, convex, concav,
Wer nicht besinnelt zahlt Straß!
Ob Nachwächter jetzt hülfsicher,
Nicht auf Studenten bezogen mehr.
Wenn dieses Alles eingetroffen,
Darf Hirschdorf auf sein Kommen hoffen."

Nun, hoffentlich macht Herr Pohl sein Erscheinen nicht von der Erfüllung aller dieser Wünsche abhängig!

* Gestern (Montag, den 7. d. M.), als am Tage Maria-Geburt, fand früh 7 Uhr in der Kapelle auf der Schneekoppe der erste und wahrscheinlich auch der letzte diesjährige Gottesdienst statt, welchen Herr Erzpriester Thiene aus Warmbrunn abhielt und zu welchem sich sowohl die Touristen, wie auch die Landbevölkerung recht zahlreich eingefunden hatten. Der gewöhnlich am 10. August dort oben stattfindende Gottesdienst hatte in diesem Jahre wegen der Ungunst der Witterung ausfallen müssen.

Wie schon erwähnt wurde, ist von zutändiger Seite die Weisung ergangen, zur Ermöglichung richtiger Meldungen der Wasserhöhe bei Ueberschwemmungsgefahr an mehreren Eisenbahnbrücken, die über den Bober und andere aus dem Gebirge kommende Flüsse führen, Pegel anzubringen. Zu den Flußläufen, die hierbei in Betracht kommen, tritt jetzt noch der Queis. Die Anbringung eines Pegels in der Nähe der Bahnstation Siegersdorf ist bezüglich des Queisflusses bereits angeordnet worden.

Im Postgebäude zu Görbersdorf ist in einer der letzten Nächte des August ein Einbruchsdiebstahl versucht worden. Seitens des anscheinend mit der Dertlichkeit vertrauten Thäters ist mit einem scharfen Instrument eines der nach dem Hofe gehenden Parterrefenster zerschritten und eine Fensterscheibe theilweise weggebrochen worden, wobei sich der Dieb nach vorhandenen Blutspuren an der rechten Hand oder an beiden Händen verletzt hat. Wünschenswerth ist — wie der Staatsanwalt bekannt macht — besonders die Feststellung, welche Personen seit der erwähnten Nacht mit verwundeter Hand, namentlich mit verletzten Fingerpitzen gesehen worden sind.

Gestern wurde in Breslau die Generalversammlung der schlesischen Katholiken eröffnet. Graf v. Ballestrem begrüßte die Teilnehmer, dann wurde Fürst Gebhard Blücher v. Wahlstatt, Abg. Dr. Borsch und Redacteur Franke zu Präsidenten resp. zu Vicepräsidenten gewählt.

Der Schlesiens Central-Gewerbeverein veranstaltet zu Ostern 1885 in Breslau eine Ausstellung von Zeichnungen der Schüler der schlesischen Sonntags- und Fortbildungsschulen. Zur Theilnahme sind alle Sonntags- und gewerblichen Fortbildungsschulen Schlesiens berechtigt. Zur Ausstellung gelangen nur die Zeichnungen, welche vom 1. October 1884 bis Ende März 1885 angefertigt worden sind. — Die vom Schlesiens Centralgewerbeverein beabsichtigte kunstgewerbliche Ausstellung wird in Breslau in den Monaten November und December stattfinden.

Für alle diejenigen, welchen ein demnächstiger Wohnungswechsel beabsichtigt ist, sei folgende Notiz der „Dsch. Bauztg.“ mitgetheilt, welche sagt, wie das oft so lästige Einschlagen der Nägel zc. in die neu-bezogene Wohnung sachgemäß auszuführen sei: „Um Nägel und Haken für Bilder, Consolen, Spiegel, Gardinenhalter zc. einzuschlagen da, wohin man sie gerade haben will und ohne viel Versuche, eine Fuge zu treffen, in welcher der Nagel oder Haken haftet (gerade durch diese Versuche werden die Tapeten beschädigt), bediene man sich folgenden, von mir erprobten Verfahrens: Man bestimme die Stelle, wo der Nagel oder Haken sitzen soll, durch Anhalten des aufzuhängenden Gegenstandes an die Wand, schneide an dieser Stelle die Tapete kreuzweis ein und hebe die vier Ecken ab, nehme einen Löffelbohrer in der Stärke des einzuschlagenden Nagels oder Hakens, feile die Spitze winkelförmig ab und versehe die dadurch entstehende gerade Kante mit

teilst eines dreikantigen Feile mit einigen Zähnen; stecke diesen so vorbereiteten Bohrer in einen sogenannten „Drauf“ (Brustleier) und bohre ein Loch an der bezeichneten Stelle. Dieser Bohrer dringt dann ohne besondere Anstrengung selbst in Klinker und Cement ein. In das so gebildete Loch schlage man den Nagel oder Haken; es fällt kein Paß beim Einschlagen ab; man erspart jedes Probiren, ob der Nagel zc. haftet; man verletzt die Tapete nicht, und als Hauptsache, der Gegenstand kommt absolut da zu hängen, wohin man ihn gerade haben will. Das angegebene Verfahren ist auch da anzurathen, wo ein Gegenstand an einer freien Mauerkante sitzen soll, z. B. bei Gardinenhaltern; durch das leider übliche Einschlagen eines Loches mit dem Steinbohrer wird häufig der Mauerstein an der Ecke gespalten und in seiner Lage gelockert, und der Nagel oder Haken wird dann überhaupt nicht fest, oder nach kurzer Zeit wieder lose.“

Unseren staatspielenden Lesern zur Nachricht. Eine Briefkastennotiz des „Reichsfreund“ unter dieser Spitzmarke lautet: „Staatspieler freisinniger politischer Richtung in Berlin beabsichtigen, demnächst allgemeine Spielabende in Vorschlag zu bringen, deren Ertrag ausschließlich dem Central-Wahlfonds der freisinnigen Partei zugeführt werden solle. Es könnte hieraus ein recht ansehnlicher Fonds zusammengebracht werden, um den Wahlkreisen bei den Stichwahlen, wo die localen Kassen oft schon recht schwach bestellt sind, unter die Arme zu greifen.“ Daß die Faktion schon so weit heruntergekommen wäre, hatten wir in der That nicht geglaubt.

i. Friedeberg a. O. [Zum Eisenbahnfahrplan.] Nach einem in mehrere Blätter übergegangenen Referate aus Greiffenberg sollen auf der neuen Secundärbahn in der Richtung von Greiffenberg nach Friedeberg folgende 4 Züge abgelaufen werden: Vorm. 5 Uhr 36 Min., 7 Uhr 48 Min., 11 Uhr 56 Min., Nachm. 3 Uhr 19 Min., während zur Beförderung der mit den Nachtzügen (von Görlitz, Kohlfurt, Hirschberg) in Greiffenberg eintreffenden Passagiere die zwischen Greiffenberg und Friedeberg bisher bestandene nächtliche Postverbindung beibehalten werden soll. Hierzu ist zu bemerken, daß die Angabe, als ginge Abends oder Nachts eine Personenpost von Greiffenberg nach Friedeberg, auf einem Irrthum beruht. Abgesehen aber hiervon liegt das dringende Bedürfnis vor, daß Abends, ungefähr 10 Uhr 10 Min., ein Zug aus Greiffenberg nach Friedeberg abgelaufen werde, welcher die in Greiffenberg — gegen 9 Uhr aus Hirschberg und gegen 10 Uhr aus Görlitz und Kohlfurt — ankommenden Passagiere, deren Zahl gar nicht gering ist, nach Friedeberg befördert. Im Falle dieser vorerwähnten, in Friedeberg um ca. 10¹/₂ Uhr Abends eintreffende Zug bald wieder nach Greiffenberg zurückgehen müßte, so würde man damit Anschluß an den um 12 Uhr 2 Min. aus Greiffenberg nach Kohlfurt und Berlin gehenden Nachtzug haben. Wenn also vorläufig 4 Züge von Greiffenberg nach Friedeberg und 4 Züge von Friedeberg nach Greiffenberg couffiren sollen und immer ein und dieselbe Locomotive für Her- und Einfahrt benutzt werden soll, so würden nachstehende Züge dem Bedürfnisse am besten entsprechen: Ungefähre Abfahrtszeiten von Greiffenberg nach Friedeberg: Vormittags 5 Uhr 36 Min. und 7 Uhr 48 Min., Nachmittags 3 Uhr 19 Min. und 10 Uhr 10 Min. Ungefähre Ankunftszeiten in Greiffenberg von Friedeberg: Vormittags 6 Uhr 36 Min. und 10 Uhr 43 Min., Nachmittags 8 Uhr 41 Min. und 11 Uhr 40 Minuten.

x. Löwenberg, 8. Septbr. Gestern veranstaltete der Verein für Gärtner und Gartenfreunde (Vor. Kunstgärtner Niebel) im Buchholz eine höchst interessante Ausstellung von Erzeugnissen des Gartenbaues. — Nächsten Freitag wird unsere Section des Riesengebirgsvereins wiederum eine Sitzung im Sotel zum „Deutschen Kaiser“ abhalten. In derselben wird Bericht über die am Hospitalberge und im Jungfernsüßchen angestellten Arbeiten, sowie auch über den österreichischen Riesengebirgsverein erstattet werden. Die junge Section zählt bereits 60 Mitglieder und hat in anerkennenswerther Weise auf dem eine herrliche Aussicht bietenden Hospitalberge Wegweiser angebracht und im Jungfernsüßchen mehrere Aussichtspunkte mit Ruhebänken geschaffen. — In den letzten Tagen sind die Gotteshäuser der benachbarten Ortschaften Deutmannsdorf, Lautersjeiffen und Pilgramsdorf von Dieben heimgesucht worden. — Donnerstag und Freitag wird der Zauberkünstler Gafner-Mono im Rixdorffschen Saale Vorstellungen geben.

Deutmannsdorf, Kr. Löwenberg. In der Nacht vom 1. zum 2. d. M. wurde in der hiesigen katholischen Kirche ein Einbruch verübt. Als am 2. früh die Kirche geöffnet werden sollte, zeigte sich die innere Thür aufgebrochen. Weitere Untersuchungen ergaben, daß der Gotteskasten aufgebrochen und beraubt war. Eine anderweitige Veranbarung hat glücklicherweise nicht stattgefunden, auch der Tabernakel zeigte sich unbeschädigt. Die Diebe hatten es wohl noch versucht, einzelne Thüren zu erzbrechen hatten dies aber nicht fertig gebracht. Ihren Weg hatten sie durch das

erbrochene Fenster auf der Nordseite genommen. In derselben Nacht wurde auch der Kirche im benachbarten Lautersjeiffen ein Besuch gemacht und wenige Tage zuvor ganz unter denselben Umständen der evangelischen Kirche zu Pilgramsdorf.

Waldburg. Im Auftrage des Prinzen Albrecht übergab der Baron v. Zedlitz-Biskowitz dem Carolinen-Stift zu Wüstegiersdorf als Geschenk Sr. K. Hoheit 3000 Mk.

rn. Görlitz, 8. September. Der Herr General-Superintendent Prof. Dr. Erdmann hat in der mit dem gestrigen Tage hier begonnenen Kirchenvisitation ein so bedeutendes Arbeitsmaterial zu bewältigen, daß dieselbe im Laufe der Woche kaum zu Ende zu führen sein dürfte. Einen bedeutenden Zeitaufwand erfordern namentlich die Schulen, welche, mit Ausnahme des Gymnasiums und des Realgymnasiums, sämtlich einer eingehenden Revision nach Seiten des Religionsunterrichts unterzogen werden sollen. Heute wurde bereits in dieser Weise die höhere Mädterschule visitirt, wobei das Ergebnis ein sehr günstiges war. — Nächsten Sonntag findet hier selbst das Missionsfest statt, bei welchem der Herr General-Superintendent die Festpredigt halten wird. — Die hiesige Section des Riesengebirgsvereins hat sich seit Neujahr um 93 Mitglieder vermehrt, so daß dieselbe jetzt 403 Mitglieder umfaßt.

Sagan. Für alle diejenigen, welche es sich besonders angelegen sein lassen, durch vandalische Beschädigungen Spuren ihres Besuches öffentlicher Anlagen u. s. w. zurückzulassen, sei als Warnung mitgetheilt, daß ein junger Mann, der vor Kurzem in frevelhaftem Uebermuth in dem herzoglichen Park zu Sagan durch Verstümmelung einer seltenen Pflanze, einer Araucaria imbricata, groben Unfug verübte, wegen dieser rohen Beschädigung zu der strengen, aber ohne Zweifel vollkommen angemessenen Strafe von 2 Monaten Gefängniß verurtheilt worden ist.

Ramslau. Das hiesige evangelische Waisenhaus brannte am Donnerstag Nachmittag; zwar gelang es bald, das Feuer zu dämpfen und auf den Dachstuhl zu beschränken; jedoch hat das ganze Gebäude so gelitten, daß an Errichtung eines neuen Gebäudes gedacht werden muß, für welches durch freiwillige Spenden ein Fonds hoffentlich zusammengebracht werden wird. Die 18 Waisenkinder sind vorläufig in dem großen Saale der evangelischen Schule untergebracht. Der zwölfjährige Rob. Schubert hat gestanden, daß er das Feuer angelegt hat aus Rache für eine derbe Züchtigung, die er kurz vorher erhalten.

Oppeln. Am 9. d. soll hier, wie die „Reisser Ztg.“ meldet, eine Besprechung über die Errichtung einer Gewerbelammer für den Regierungsbezirk Oppeln stattfinden. Einladungen zu dieser Besprechung sind von Seiten des Königl. Regierungspräsidenten an verschiedene Vertreter des Handwerks ergangen.

Bermischte Nachrichten.

— [Eine Musikkritik.] Der berühmte Musiker Händel wohnte einem feierlichen Dorfamte bei, und da er dann von dem Pfarrer gefragt wurde, wie ihm die Musik wohl gefallen habe, antwortete er einfach: „D, Gott ist ja barmherzig!“

— „Sind Sie mit meinem Sohne zufrieden?“ fragte der Vater eines Schülers den Schuldirektor. — „Leider, nein; ich bedauere, Ihnen sagen zu müssen, daß der Knabe immer der Letzte ist.“ — „Nun irgend Einer muß doch der Letzte sein.“

— [Der Erste.] In einer Stadt in Baiern war bei Gelegenheit einer Viehausstellung von den preiswürdigen Stücken die Rede. Ein reicher Gutsbesitzer und Bierbrauer, der seit Jahren immer die schönsten Mastochsen gezogen hatte, jagte zu einem der Preisrichter: „Von Pferden versteh' ich nicht viel, aber wenn von Ochsen die Rede ist, da bin ich der Erste!“

— Bei einer Gerichtsverhandlung in Süddeutschland entspann sich folgender Dialog. Präsident: „Wie kann denn ein Mann so roh sein, seine Frau zu mißhandeln, indem er ihr einen Teller an den Kopf wirft?“ — Angeklagter: „Hohe Gerichtshalle, kennen Sie meine Frau?“ — Präsident: „Ich habe nicht das Vergnügen.“ — Angeklagter: „Dann reden's mir.“

Letzte Nachrichten.

Warschau, 8. September. Das Kaiserpaar, der Thronfolger und die übrigen Großfürsten sind um 10 Uhr heute früh hier angelangt und haben sofort dem Gottesdienste beigewohnt. Das Manöver auf dem Mokotowski-Feld begann um 11¹/₂ Uhr und war gegen 2 Uhr beendet.

Gewinne 3. Klasse 106. t. sächs. Landes-Lotterie.

1. Ziehung am 8. Septbr. 1884.
50000 Mk. auf Nr. 77887.
30000 Mk. auf Nr. 84815.
10000 Mk. auf Nr. 19033.
5000 Mark auf Nr. 1371 6427 7632 35617
36969 56670 59033 82253 83202.
3000 Mark auf Nr. 37598 40144 41884 46419
61056 88548 92215 92847 96156 98731.

